

Supersize Beethoven

Die "Taschenphilharmonie" zeigt Größe in der Black Box

Wer sich am sinfonischen Overkill mit 100-Mann-Orchestern sattgehört hat, dem verheißt die „Taschenphilharmonie“ Erleichterung. „Classic unplugged“ verspricht Peter Stangel mit seinem zehn-köpfigen Ensemble. Und dazu „Abenteuer für die Ohren“. In die führt der findige Dirigent auf zweierlei Art: einmal, wenn er große Orchesterwerke mittels kleiner Besetzung zu strukturalistischen Miniaturen verdichtet, zum anderen, wenn er in „Gegenschnitten“ Klassik und Münchner Avantgarde konfrontiert.

Im zweiten Konzert-Abenteuer in der Black Box war allerdings nur der Marsch aus Beethovens „Fidelio“ eine Reduktion. Alle anderen Stücke waren Klavierwerke Beethovens, die, umgekehrt, orchestral vergrößert wurden. Bei den „Eroica“-Variationen op. 35 brachte das wenig sinnlichen Erkenntnisgewinn. Denn dass Beethoven für den Flügel orchestral komponiert, war schon bekannt.

Der instrumentierten Kleinbearbeitung hingegen fehlte die Klangfarbenwirkung einer chorischen Besetzung. Jeweils eine Flöte, Oboe, Klarinette oder ein Fagott sind nur ein karger, röntgenbildartiger Auszug möglichen Orchesterklangs, der hinter Steinway-Fülle zurückbleibt.

Der „Gegenschnitt“ des Nonetts op. 30 von Graham Waterhouse zeigte, dass auch hier, wie bei Beethoven, dichte thematische Arbeit und handwerkliches Können den Satz bestimmen. Eine wirklich neue, faszinierende Beleuchtung hingegen erhielten Beethovens frühe und späte Bagatellen. Als Vorstudien zur Pastorale und zum langsamen Satz der 9. Sinfonie illuminierte das höchst expressive Ensemble op. 33 Nr. 3 und op.119 Nr.11. Die süffige h-Moll-Bagatelle aus op. 126 atmete fast Brahms'sches Ungestüm. Dazu passte das virtuose „Furioso“ op. 42 von Waterhouse als kongeniale Moderne bestens.

KLAUS P. RICHTER